

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im O.A.-Bezirk 1 M., außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 135.

Altenstaig, Donnerstag den 16. November.

1882.

Die Centralstelle für die Landwirtschaft ist bereit, auch in diesem Jahre wieder angebrütete Forelleneier (Wachforelle), sowie Kalbrut von größeren Brutanstalten zu beziehen und an inländische Fischzüchter gegen Ertrag der Selbstkosten, unter Umständen auch zu ermäßigtem Preise oder unentgeltlich, abzugeben. Gesuche mit Angabe der gewünschten Quantität sind unverweilt und längstens bis 1. Dezember d. Js. an das „Sekretariat der Centralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart“ zu richten. In den Gesuchen um Forelleneier ist auch noch anzugeben, welche Brutapparate der Gesuchsteller besitzt. Sollte es der Centralstelle nicht gelingen, die ganze bestellte Gesamtquantität beschaffen zu können, so behält sie sich vor, eine verhältnismäßige Ermäßigung der Einzelbestellungen einzutreten zu lassen.

Die Eröffnung des preuss. Landtags.

Berlin, 14. Novbr. Der Landtag wurde heute Mittag um 12 Uhr durch den Kaiser mit folgender Thronrede eröffnet:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Indem Ich die Gesamtvertretung der Monarchie am Eingange einer neuen Legislaturperiode begrüße, ist es Meinem Herzen Bedürfnis, von dieser Stelle aus meinem Volke nochmals zu danken für den einmütigen Ausdruck der Liebe und Anhänglichkeit, welchen es Mir und Meinem Hause bei der Geburt Meines Urenkels dargebracht hat.

Der durch die Gesetzgebung des Reiches angebahnte Aufschwung der Gewerthätigkeit begründet gemeinsam mit einem für die meisten Landestheile gesegneten Ausfall der Ernte die Hoffnung auf fortschreitende Entwicklung des Wohlstandes aller Volksklassen.

Das Verhältnis zwischen dem Bedürfnis und den Mitteln des Staates, welches seit Jahren Meine Regierung zu Anträgen auf Einführung neuer indirekter Steuern beim Reich veranlaßt hat, besteht in Folge der bisherigen Ablehnung fast aller dieser Anträge auch jetzt noch fort. Dasselbe ist ein so erhebliches, daß es ohne die endliche Eröffnung solcher Hilfsquellen nicht ausgeglichen werden kann. Schon das beschränkte, in dem bisherigen Rahmen des Staatshaushaltsetats nur zur Geltung gebrachte Ausgabenbedürfnis hat nicht ohne außerordentliche Mittel gedeckt werden können. Auch für den Etat des nächsten Jahres sind solche erforderlich und durch Benutzung des Staatscredits zu beschaffen. Ein entsprechendes Anleihegesetz wird Ihnen zugleich mit dem Etat vorgelegt werden.

Was das weitergehende Staatsbedürfnis anlangt, so wird Meine Regierung sich bemühen, durch besondere Gesetzentwürfe, welche die beachtlichsten Erleichterungen der Communal- und Schullasten, sowie die Verbesserung der Beamtenbesoldungen in Verbindung mit wünschenswerthen organischen Neuordnungen bringen, die Theilnahme und Zustimmung zu gewinnen, welche dem wiederholt vorgelegten Entwurfe des Verwendungsgesetzes für die vom Reiche zu erlangenden Mehreinnahmen leider ver sagt geblieben ist. Hoffentlich wird es so gelingen, dem Bedürfnis Anerkennung zu verschaffen und auch seinen Umfang gemeinsam mit Ihnen festzustellen, damit dann die Reichsgesetzgebung mit besserem Erfolge für die Abhilfe in Anspruch genommen werden kann.

Nur in einem Punkte kann dieser zeitraubende Weg nicht eingeschlagen werden.

Die Entlastung der ärmeren Classen der Bevölkerung von dem Drucke der Classensteuer muß nach Meiner Ueberzeugung ohne Verzug herbeigeführt werden. Es ist Mein Wunsch, die mit der Erhebung dieser Steuer verbundenen harten und die Noth steigenden Exekutionen bald beseitigt zu wissen. Es wird Ihnen ein Gesetzentwurf wegen sofortiger vollständiger Aufhebung der vier untersten Stufen der Classen-

steuer vorgelegt werden, welcher daher auch die einstweilige Deckung für den Ausfall vorzusehen hat.

Das nunmehr in dem größten Theile der Monarchie zur Durchführung gelangte Staatsbahnsystem rechtfertigt zu Meiner Genugthuung schon durch die seitherigen Erfolge die Erwartungen, welche an diese große Maßregel geknüpft werden durften. — Wegen Herstellung einer weiteren Reihe wichtiger Schienenverbindungen in verschiedenen Theilen des Landes wird Ihnen eine Vorlage zugehen.

Der in der letzten Session nicht erledigte Gesetzentwurf zur Ausführung der ersten Abtheilung eines Canals, welcher die großen Ströme in dem westlichen Theile der Monarchie unter sich verbinden soll, wird von Neuem vorgelegt werden.

Es werden Ihnen Gesetzentwürfe zugehen, welche dazu bestimmt sind, die Organisation der Verwaltung in einer durch das Bündniß gebotenen Weise zu vereinfachen. Dadurch wird zugleich die begonnene Reform zu einem Abschluß gebracht werden, welcher es gestattet, sie demnächst auf das gesammte Staatsgebiet auszu dehnen.

Zur Beseitigung der Mängel und Härten, die sich bei der Zwangsvollstreckung in unbewegliches Vermögen herausgestellt haben, wird Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Die Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit der römischen Curie ist zu Meiner Freude der Befestigung freundlicher Beziehungen zu dem Oberhaupt der katholischen Kirche förderlich gewesen, und hege ich die Hoffnung, daß die versöhnliche Gesinnung, welche Meine Regierung zu betheiligen nie aufhören wird, auch ferner günstigen Einfluß auf die Gestaltung unserer kirchenpolitischen Verhältnisse üben werde. Inzwischen fährt Meine Regierung fort, auf Grund der bestehenden Gesetze und der ihr ertheilten Vollmachten den Bedürfnissen Meiner katholischen Unterthanen auf kirchlichem Gebiete jede Rücksicht angedeihen zu lassen, welche mit den Gesamtinteressen des Staates und der Nation verträglich ist.

Zur besonderen Befriedigung gereicht es Mir, Ihnen mittheilen zu können, daß die Beziehungen des Deutschen Reiches zu allen auswärtigen Regierungen Mir die Ueberzeugung gewähren, daß die Wohlthaten des Friedens uns gesichert bleiben werden.

Meine Herren! Wiederum ist der Landesvertretung ein ausgedehntes Feld wichtiger Arbeit eröffnet. Ich hege das Vertrauen, daß diese Arbeit durch Ihre bereitwillige Unterstützung Meiner Regierung auch in der neuen Session zu einer fruchtbringenden sich gestalten werde.

Landesnachrichten.

Folgende Lehrer, welche sich durch ihren Fleiß und ihre Leistungen in den Winterabendschulen pro 1881/82 ausgezeichnet haben, wurden u. A. mit einer Prämie bedacht: Frau in Schönbrunn; Frieß in Gschingen; Halter in Rohrdorf.

Stuttgart, 11. Novbr. Wie die „W. Z.“ hört, wird Herr Landrichter Schmidlin in Heilbronn demnächst in die persönliche Umgebung Sr. K. Hoh. des Prinzen Wilhelm gezogen werden, welcher den Wunsch ausgedrückt hat, in Fragen des Staatsrechts und der Jurisprudenz einen fachmännischen Berater um sich zu haben.

Stuttgart, 11. November. Die neueste Nummer des „Regierungsblattes“ enthält eine Ministerialverfügung betr. die Vollziehung des abgeänderten Landtagswahlgesetzes. Die nach diesem Gesetz jetzt gültige Wahlordnung besteht

in folgendem: 1) es wird nicht mehr bloß in ein paar größeren Orten gewählt, sondern in jeder einzelnen Gemeinde; 2) wird die Wahl dadurch im ganzen Lande an einem Tage abgemacht; 3) brauchen nicht mehr wie bisher über die Hälfte der Wähler abzustimmen, damit die Wahl überhaupt gültig ist, sondern werden die Mehrheit hat und wenn nur 10 im Ganzen abstimmen, ist gewählt; 4) fallen dadurch die Ergänzungswahlen sammt dem Zwanziger für den „Presser“ dazu weg; 5) die Wahl wird 30 Tage vor dem Wahltag ausgeschrieben; 6) die Wahlzeit ist im ganzen Lande pünktlich 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends; 7) die Wahlzettel müssen weißes Papier haben und so gefaltet sein, daß der Name nach innen ist und dürfen kein sonstiges Merkmal haben; 8) im Wahllokal darf keine Ansprache zc. an die Wähler erfolgen; die Wahlkommission muß durchaus unparteiisch sein; 9) wer Unfug treibt im Wahllokal wird mit Arrest bis zu zwei Tagen oder Geldstrafe bis 12 Mrk. bestraft; 10) jeder Wähler kann sich über die Wahlzeit so lange im Lokal aufhalten und zusehen, als er will; die Wahl ist also öffentlich; 11) nach der Wahl werden die Zettel sogleich von der Kommission gezählt, wobei jeder Wähler wiederum anwesend sein darf; 12) dann werden die Zettel u. s. w. alles wohlversteigelt ans Oberamt eingeschickt. Die Wahl geht also im wesentlichen ganz nach dem bei den Reichstagswahlen gültigen Modus vor sich.

— Auf Grund eines früher von dem Reichskanzler erschienenen Erlasses soll zu Anfang kommenden Jahres von den betheiligten Behörden über den Umfang des Gewerbebetriebes der Slovaken berichtet werden, welche fertige Weißblech-, Eisen- und Zink-Blech-, sowie Drahtbinde-Waaren im Umherziehen zum Verkaufe anbieten. Die Berichte haben das Jahr 1882 zu umfassen und namentlich festzustellen, ob der in Rede stehende Hausbetrieb zu Klagen der sekhafsten Gewerbetreibenden und Ladenbesitzer oder des Publikums geführt hat, ferner, wieviel Bestrafungen oder Landesverweisungen verhängt worden sind.

(Landtags-Candidaturen.) Für den Bezirk Besigheim hat eine in Kirchheim a. N. versammelte Wählerversammlung dem bisherigen Abg. Rechtsanwalt Becker das Mandat zum Landtag wiederum angetragen und von demselben eine zusagende Antwort erhalten. — Schultheiß Deutter von Herrenalb erklärt sich auf die an ihn ergangenen Anfragen bereit, eine Wiederwahl in den Landtag für den Bezirk Neuenbürg anzunehmen. Die Wahl wird somit ohne Agitation verlaufen. — Schultheiß Dentler erklärt, nachdem er seit 25 Jahren den Bezirk Wangen vertreten habe, eine Wiederwahl anzunehmen.

Wegen versuchten Schnapsdiebstahls aus dem Keller einer Mühle an der Straße von Mühringen nach Feldorf wurde in Rottweil der Schneider Jakob Müller, 68 Jahre alt, zu 2 1/4 Jahr Zuchthaus und der Schuhm. Jakob Müller zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, beide sind von Mühringen.

In Mezingen hat die Familie Raifstänger zum Andenken an ein jüngst verstorbenes Glied derselben einen neuen Beweis ihrer stets geübten Wohlthätigkeit geliefert durch Uebergabe einer Stiftung von 4000 M., deren Zinse zur Unterstützung verschämter Armen der dortigen Gemeinde bestimmt sind.

In Crailsheim wird auf Anregung seitens des Diaconus Dehler den Winter über Sonntag Nachmittags in der oberen Knabenschule den Lehrlingen und jüngeren Gesellen

Gelegenheit geboten werden, sich dort aufzuhalten, damit dieselben nicht gezwungen sind, in's Wirthshaus zu gehen, sondern Gelegenheit haben, im warmen Zimmer sich durch mäßliche Lektüre die Zeit zu vertreiben. Die Schullehrerbibliothek, sowie noch viele andere nützliche Bücher sind zur Verfügung gestellt.

Im „Kocher- und Jagdboten“ (Künzelsau) findet sich ein aus Niederrhall datirtes kollektiv-Heirathsgefuß; es heißt darin: „Mehrere kritisch gesinnte, in der schönsten Blüthe der Jahre stehende und zu den einflussreichsten Persönlichkeiten der Stadt zählende heirathslustige Jünglinge, die sich bisher in Folge ihres etwas schüchternen Charakters einer ausgedehnten Damenbekanntschaft nicht zu erfreuen hatten, suchen auf diesem Wege zunächst je eine Lebensgefährtin. Unbescholtene, mit Liebe zu Kindern veranlagte Jungfrauen jeden Alters (jedoch nicht über 70 und nicht unter 14 Jahren), werden nun eingeladen, sich am nächsten Sonntag, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, mit etwas Geld versehen auf dem hiesigen Marktplatz einzufinden, wobei strengste Diskretion zugesichert wird.“

Das „Evangel. Kirchen- und Schulblatt“ No. 46 macht im Verlauf einer ziemlich trüben Schilderung der gegenwärtigen sozialen Verhältnisse Deutschlands folgende Bemerkung: In vielen Gegenden unseres Vaterlandes können die Bauernsöhne nicht einmal mehr ihre Bräute wählen ohne Vermittlung des Juden, dem sie verschuldet und der aus der Mitgift der Frau bezahlt sein will. So copulirt also zuerst der Jude, dann erst der Standesbeamte und zuletzt der Pfarrer. Das ist mehr als „Civilehe“, das ist „Zubielehe“.

(Brandfälle.) Am Montag den 13. Nov., Morgens 1 Uhr brach in Wahlheim, Oa. Besigheim, wiederholt Feuer aus, in Folge dessen das Armenhaus total abbrannte. Auch hier wird Brandstiftung vermuthet.

(Selbstmorde.) Dem „Sch. M.“ wird von Kirchheim u. L. unterm 10. Nov. geschrieben: Gestern Vorm. verließ in Folge einiger kleineren Familienzwistigkeiten ein hiesiger Schuhmachermeister sein Haus, ohne wieder zurückzukehren. Wie heute gemeldet wird, fand man den schon bejahrten Mann in der Nähe von Steinbach, Oa. Gßlingen, am Nachmittag erhängt.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) Eine arme Wittve von Urach wollte am 10. d. Nachts in einer Delmühle Bucheln zu Del bereiten, bei letzterem Geschäfte hatte sie auch eines ihrer Kinder, ein Mädchen im Alter von 12 Jahren, bei sich; dasselbe kam in das Kammerad und es wurden ihm ganze Stücke Fleisch vom Leibe gerissen; man zweifelt an seinem Aufkommen. — In Stuttgart fiel der 67 Jahre alte frühere Wirth Georg Marquardt in einer Wirthschaft die Treppe hinunter, erlitt 2 Schädelbrüche und ist Abends gestorben. — Wegen Diebstahls wurde in Heilbronn die Dienstmagd Dorn zu 1 Jahr Gefängniß

verurtheilt; sie hatte ihrem Dienstherrn nach und nach die Summe von 1010 M. 48 Pf. entwendet. — Ein Fuhrmann in Nürtingen sollte den Leichnam eines Erhängten auf die Anatomie führen. In Oberensingen, wo die gegenwärtig hochgehende Aich eine Strecke weit hart neben der Straße läuft, stürzte er hinein und wollen Leute um die elfte Stunde Hilferufe vernommen haben. Der Verunglückte ist bis jetzt nicht aufgefunden, das Fuhrwerk aber sammt Pferd und Kiste stand andern Tags noch bei der Unglücksstätte.

Deutsches Reich.

Mainz, 13. Nov. Wie das „M. J.“ berichtet, ist in der Militärbefreiungs-Affaire gegen die beiden flüchtigen Wolf ein Haftbefehl erlassen und das Vermögen derselben mit Beschlagnahme belegt. — Dem Vernehmen nach hat allein ein Kaufmann in Strassburg dem Konfortorium 12000 Fr. dafür bezahlt, daß es seine beiden Söhne vom Militärdienst frei machte. Nicht allein ist allen Eltern, die sich für ihre Söhne an dem Schwindel beteiligten, das Geld verloren, sondern die jungen Leute, welche früher einjährig hätten dienen können, werden jetzt vier Jahre eingezogen. Wie man hört, hat ein junger Mann in Mühlhausen die saubere Gesellschaft angezeigt; er hatte den Wucherern 1000 M. geboten, wenn sie auch ihn frei brächten. Diese wollten sich auf sein Gebot nicht einlassen, sondern wollten aus besonderen Gründen das Geschäft für 2000 M., den billigsten Preis, besorgen. Der junge Mann erklärte ihnen, diese Summe sei für ihn unerschwinglich und drohte schließlich mit Denunziation, die er auch wirklich ausführte.

In München circulirt folgende Anekdote aus dem Leben: Im Tramwaywagen hat ein Engländer einen Stehplatz. Da er sehr leidend ausah, bietet ihm ein Fr. H. mitleidig ihren Sitz an, wofür zum Dank nach dem Aussteigen der Engländer ihr seine Hand anbietet. Zurückgewiesen, erwartet er 4 Wochen hindurch Tag für Tag das Fräulein vor dessen Hausthüre, um täglich einen abschlägigen Bescheid entgegenzunehmen. Endlich reist er ab und vor wenigen Tagen erscheint ein Telegramm aus London bei dem Mädchen, daß bei der Bank von England die Kleinigkeit von 1000 Pf. (20000 Mark) für sie deponirt ist, ausbezahllbar in 10 Jahren, wenn Fr. H. bis dahin noch ledig ist!

Ausland.

Prag, 11. Nov. Gestern Abend hielt die Polizei im Hause eines gewissen Horvath in Neubest eine Hausdurchsuchung und faßte große Handbomben, welche mit 600 Kugeln gefüllt waren, 9 Bombentheile, eine große Quantität Schießpulver und andere Sprengmittel, sowie andere flache Bomben zum Tragen in der Tasche bestimmt. Horvath wurde verhaftet und erklärte, die Bomben zu Kriegszwecken angefertigt zu haben.

Triest, 12. Nov. Das Militärappellationsgericht hat das vom hiesigen Garnisonsgerichte gefällte Todesurtheil gegen Wilhelm Oberdant genehmigt.

Paris, 13. Novbr. Ein Projekt, in Ungarn 410 Dorfgemeinden mit einem Aufwande von 110 Millionen Fr. zu gründen, wovon 37 Millionen schon im nächsten Jahre zur Verwendung kommen sollen, wurde vom Budget-Ausschuß günstig aufgenommen.

Einem Zahnarzt in Paris stahl sein Cassier jährlich etwa 100000 Fr. u. erst nach 10 Jahren schöpfe Mr. Gavans Verdacht. Um das zu begreifen, muß man wissen, daß Mr. Gavans Hof-Operateur der meisten gekrönten Häupter ist, denen er leicht und schmerzlos die fabelhaftesten Summen aus der Tasche zieht. Hundert Louisdor für eine Blombe sind ihm gerade genug „in einen hohlen Zahn.“ Die Sorglosigkeit des Herrn wurde dem Cassier als mildernder Umstand gerechnet und derselbe zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Portsmouth, 18. Novbr. Der Postdampfer „Westphalia“ ist hier mit einem großen Loch im Bug eingetroffen; derselbe stieß bei der Insel Wight mit einem unbekanntem Dampfer zusammen.

„Fern im Süd das schöne Spanien“, das Emanuel Geibel uns besungen, scheint in neuerer Zeit mehr zu Klagestücken Jeremia Veranlassung geben zu sollen. Nach einer der „Fr. Ztg.“ aus Marseille zugegangenen Mittheilung ist in Südspanien eine Hungersnoth ausgebrochen. In Xeres wurden die Bäcker-Läden geplündert. Den Bäcker-Jungen wurden auf der Straße die Brodkörbe von der hungernden Menge weggerissen. In einem anderen Orte wurden die Mehl-Lager ausgeplündert, sowie die Schwaaeren auf dem Markte fortgenommen. Die Polizei mußte einschreiten. In Folge dieser Umstände findet eine große Ausfuhr von Mehl aus Marseille nach Südspanien statt.

Stuttgart, 13. Nov. (Mehlbörse.) Preise per Sack von 100 Kilogr., Brutto für Netto bei Abnahme größerer Posten:

Mehl Nr. 0	36 M.	— bis — M.
Nr. 1	33 M.	— bis 34 M. 50
Nr. 2	31 M.	— bis 32 M. 50
Nr. 3	29 M.	— bis 30 M. 50
Nr. 4	24 M.	— bis 25 M.

In der vergangenen Woche ist im Geschäft keine Aenderung eingetreten. Das Mehlgeschäft beschränkte sich wiederum auf den laufenden Bedarf und sind die Preise von denen der vorhergegangenen Woche wenig abgewichen. An heutiger Börse kamen von inländ. Mehlen 590, von ausländ. 250 Sack als verkauft zur Anzeige.

Wolnzach, 12. Nov. Je nach Qualität wird jezt der Centner Hopfen zu 440—460 M. gekauft. Da nur Wenige noch im Besitz ihres Hopfens sind, so wird nicht gerne abgegeben und man erwartet allgemein eine Steigerung bis 500 M.

Stern und Irrlicht.

Novelle von Wilhelm Jensen.

(Fortsetzung.)

Es war die Meinung des Kranken gewesen, daß der Arzt seine Tochter wieder mit sich in die Stadt zurücknehmen sollte, allein der Doktor hatte entgegnet, darin habe der Unglücksfall gewissermaßen einen glücklichen Kern enthalten, daß er das Kind ebenfalls zu einem längeren Aufenthalt in der kräftigenden Landluft veranlasse, die der zarten Gesundheit des Mädchens jedenfalls außerordentlich zum Vortheil gereichen werde.

So war auch das Bleiben Adeles beschlossen worden, und zwar wiederum auf Rath des Arztes, ohne daß die englische Erzieherin oder sonst eine weibliche Beihilfe für sie herausgeholt wurde. Nur ein Diener sollte zur Pflege für Herrn von Cronau kommen und auf einem Wagen bequemere Betteneinrichtung, Kleidungsgegenstände und sonst etwa noch wünschenswerthe Annehmlichkeiten mit sich bringen, dann werde der Unfall ohne alle fühlbaren Folgen verlaufen, vielmehr, wie der Doktor lächelnd hinzugefügt, durch Nöthigung zu einfacher Lebensweise und Ruhe eine günstige Wirkung auf Vater und Tochter ausüben.

Geerdts erzählte das alles mit hastigem Eifer; als er zu Ende gelangt, fragte Sibera:

„Wirst Du denn schon davon, als Du aus der Schule nach Haus gehst?“

„Nein, wie hät' ich's denn können? Es war ja erst geschehen.“

„Warum ließt Du denn so schnell und wartetest nicht auf mich?“

„Weil“ — er rothete und ward etwas roth — „weil ich mir denken konnte, daß ich zu Hause mithelfen müßte, wie gestern Nacht. Ich

— ich meine, daß ich es wahrscheinlich jezt öfter müssen werde, so lange die Fremden bei uns sind, — mein Vater kann es nicht allein — und da — wenn ich frei bin, will ich dich immer abholen, Bera — das ist besser, damit du nicht umsonst den Weg zu uns machst.“

Sie sah ihn verwundert an und nickte einsilbig: „Wenn du so viel zu schaffen hast, du weißt ja, wo du mich findest.“

Er blieb noch einige Augenblicke stumm neben ihr stehen, reichte ihr darauf plötzlich rasch die Hand und sagte:

„Auf morgen also, jezt wird der Vater schon warten, daß ich zu lang ausbleibe.“

Damit ging er am Saum des Wäldchens entlang, bis er an eine Krümmung des Fußsteigs gelangte, dann lief er athemlos dem Gehöft zu.

Von weitem gesehen, wie in der Nähe lag der Birkenhof unverändert da. Nur die städtisch fremde Erscheinung des eingetroffenen Dieners zeigte sich hier und da unter der Thür und das helle Sommerkleid Adeles flatterte wie das Gefieder eines ausländischen Vogels zwischen dem einheimischen Geflügel über den Hof hin und her.

Sie hatte am ersten Tage gewelut und zornig auf den Doktor gescholten, der schuld daran sei, daß sie nicht in die Stadt zurückgekommen, sondern länger in dem Bauernhause bleiben sollte, das ihr bei Tage ganz anders als im Mondlicht, armfelig, schmutzig und widerwärtig erschien. Aber bald fand sie, daß es doch auch viel Neues und Interessantes darin und darum gab, und daß es eigentlich gar nicht so schrecklich sei, einmal ohne die Miß mit ihren unablässigen Ermahnungen und Anstandsregeln nach eigenem Gutdünken frei herumlaufen zu können.

Geerdts zeigte ihr alles und nannte ihr hundert Namen und Dinge, die sie nicht gekannt; er führte sie zu den Kühen in den Stall, wo er

ihr frische Milch zu trinken gab; es setzte sie auf ein Pferd, das er vorzüglich am Zügel führte. Am meisten gefiel ihr, daß er jeden ihrer Wünsche erfüllte, fast eh' sie dieselben ausgeprochen, und sich ihr, obwohl er älter als sie war, willig in allem unterordnete, wie keiner ihrer Altersgenossen in der Stadt es je gethan.

Nur wenn sie an die Nacht und das schwere Federbett dachte, das sie fast erdrückt hatte, von dem ihr noch alle Glieder weh thaten, da rümpfte sie wieder ihr feines Näschchen etwas und fand es unbegreiflich, wie Menschen so, kaum besser als die Thiere im Stall schlafen und leben könnten. Doch als der Diener gekommen und ihre geschmückte Bettstatt mit zwei Engelsköpfen, die vom oberen Rande herab sahen, zusammen dem Inhalt von Koffhaarmatratze, seidnen Decken und Flaumfederkissen mit sich gebracht hatte, da verslog ihre letzte Noth und Bekümmerniß und eifrig glättete sie die feinen kronengeschmückten Bienen selbst zurecht, während Geerd von unten aus der Wohnstube einen Tisch und Stuhl für sie herauftrug. Dann sah sie sich vergnügt in dem Zimmer um und sagte:

„Man sieht's noch an der Tapete, daß hier einmal anständige Leute gewohnt haben und nun wird es auch wieder so — nur, psst, das ist noch häßlich und mußt du fort thun!“

Sie deutete auf die Sammlung in den Kästen und Scherben am Boden. Der Knabe blickte einen Moment ungeschlüssig darauf hernieder, dann hücte er sich schnell und antwortete:

„Ja, ich will es wegtragen, ich weiß nur nicht wohin —“

„Wohin? Du willst das alte Zeug doch nicht aufbewahren? Da, ich zeig's Dir!“ lachte Adele. Und sie griff nach dem Näschchen und warf es durch's offene Fenster in eine Hofede hinunter. Unwillkürlich faßte Geerd's Hand nach ihrem Arm, denselben zu halten, und er stotterte:

„Nein — es gehört nicht mir allein — und würde Vera betrübt machen —“

Doch sie fiel ihm in's Wort:

„Psst, Deine Hand ist ganz staubig und macht meinen Armel schwarz! Wenn Du mich anrühren willst, so mußt Du Dir immer erst die Finger waschen, sobald Du etwas angefaßt hast, wie den Stuhl und Tisch da. Warum läßt Du das nicht die Magd oder Deinen Vater thun! Und nun hilf' mir den garstigen Kram da fortschaffen! Ich schenke der Vera etwas viel Schöneres dafür, mein Vater ist reich und ich brauche es ihm nur zu sagen.“

Mit den zierlichen Fingern die Scherben fassend, warf sie dieselben sammt ihrem Inhalt aufs Neue durch das Fenster, und roth, in den Schläfen von Blut übergossen, half der Knabe ihr, bis schmetternd und krachend das letzte Stück in einen Winkel auf den Hofraum geflogen war.

So stand das Zimmer jetzt gesäubert und einigermassen passend zur Aufnahme des fremdländischen Vögels da, das wohl noch manchmal über die feinem verfeinerten Säumen oft nicht zusagende derbe Landkost sich mißlieblich äußerte, doch im Ganzen von Tag zu Tag sich ohne Unzufriedenheit mehr und mehr in die neue Umgebung hineinfand.

Nur an Geerd gab ihr täglich irgend etwas zu Ausstellungen und Aergerniß Anlaß. Sie wollte ihn nicht mit den Söhnen der ihnen besfreundeten Familien in der Stadt vergleichen, da er nur ein Bauernknabe sei und begreiflich nicht so fein und vornehm wie jene aussehender könne, aber wer ihm denn den Kopf frisiere, daß ihm das Haar so lächerlich in die Stirn herunterfalle? — und für eine Jacke sei er schon viel zu groß, die trage niemand mehr von seinem Alter in der Stadt. Geerd ward jedesmal roth, wenn sie derartig etwas an ihm anzusehen fand, doch er ward es noch mehr, wenn er bei dem nächsten Zusammenkommen mit Adele das Getadelte so gut als möglich abgeändert hatte und von ihr deshalb mit beifälligen Kopfnicken empfangen wurde.

Sie bemerkte es stets, sobald er sich ihrem Willen gefügt und ertheilte ihm Lobspprüche darüber, die freilich als eigentlichen Inhalt bejahen, daß er ihr dankbar sein müsse, wie sie ihn lehre, was schicklich und anständig sei, und daß es ihm sonst gar nicht möglich sein würde, sie später einmal in der Stadt zu besuchen, da sie sich seiner unter ihren Bekannten hätte schämen müssen. So gieng er jetzt täglich in seinen Sonntagsstiefeln und stahl sich früh Morgens stets in die Schlafkammer der Magd, die allein im Hause eine winzige Spiegelscherbe besaß, um sich zum erstenmal in dieser zu betrachten und sein Haar danach zu kämmen.

Es ward gleichsam ein Stichwort für ihn, wenn er wieder etwas verändert oder abgelegt hatte, was Adele mißfallen, daß er stotternd fragte:

„Könnte ich Dich so in der Stadt besuchen, daß Du Dich meiner nicht zu schämen brauchtest?“

Dann betrachtete sie ihn und lachte:

„Nein, da müßtest Du noch viel anders aussehen, aber ich bleibe ja noch lange hier und Du wirst es allmählich lernen. Die Hauptsache ist, daß Du immer folgsam bist und alles thust, was ich sage.“

Das that er und brauchte sie ihm nicht mehr einzuschärfen; vom ersten Tage an, hatte er es gewußt, hätt' es gar nicht anders gekommt, er wußte nicht warum. Sie war dazu in der Welt, um Wünsche zu haben, ihm zu befehlen, und er, um dieselben zu erfüllen, ihr zu gehorchen. Willenlos hatte er dies gethan, als sie im Anfang oftmals launisch und verdrießlich gewesen und ihm in Wirklichkeit wie einem Diener geboten. Aber wie er seine äußere Erscheinung nach ihrem Gutdünken umwandelte, schien sie allmählich ihr inneres Wesen zu verändern oder eine Hülle, die dasselbe nur im Beginn überkleidet, abzustreifen.

Sie geberdete sich nicht mehr vornehm und herrisch, kränkte ihn nicht mehr, wie sie es zuerst nicht selten gethan, durch Worte, welche ihm den Abstand zwischen ihr und ihm recht fühlbar machten, sondern sie bat freundlich, wenn sie etwas wünschte, dankte und sagte häufig:

„Du bist wirklich sehr gut, Geerd, ich glaube, viel besser als die Knaben in der Stadt!“

Dann glühte seine Stirn auf, und wenn er sein Leben daran

hätte wagen müssen, um ein Begehrt, das er in ihren Augen las, zu erfüllen, er hätte keine Sekunde gezögert.

Nur eins vermochte er nicht nach ihrem Geheiß zu thun: seine vielfach gestückelte und ausgebefferte Jacke abzulegen, denn er besaß kein anderes Kleidungsstück, doch als er nach etwa acht Tagen eines Mittags aus der Schule heimkam, trat Adele ihm mit einem Paket in den Händen entgegen, gab es ihm und sagte:

„Ich habe meinen Papa darum gebeten, daß ich es dir schenken darf. Es wird aus dem besten Baden der Stadt sein; nun versuch' schnell, ob es dir paßt und komm damit zu mir!“

Wie er verwundert das Paket öffnete, befand sich ein hübscher Sommeranzug für Knaben seines Alters vom besten Stoffe darin, und als er denselben in seiner Kammer hastig anlegte, paßte alles, wie wenn er für ihn angefertigt sei. Halb verlegen, halb von innerlichem Glück strahlend, kehrte er zu dem wartenden Mädchen zurück, das selbst erstaunt, die Hände zusammenschlagend ausrief:

„Du siehst wahrhaftig wie ein junger Herr aus, Geerd! Das ist hübsch, nun hab' ich dich viel lieber. Weißt du wohl, daß du eigentlich auch ein hübsches Gesicht hast, dem man so gar nicht ansieht, daß du ein — daß du vom Lande bist!“

Er verlor, vor Glückseligkeit kaum die Worte hervorbringend:

„Also könnte ich so zu dir zum —“

Sachend fiel sie ein:

„Mit der Halsbinde nicht, die sitzt noch, als hätte die Sivera oder sonst jemand aus dem Dorfe sie dir umgebunden. Bück' dich, ich will sie recht knüpfen und dann merk' dir's!“

Sie nestelte ihm mit den feinen Fingerchen die Binde nach ihrem geäußerten Geschnack in Ordnung, so daß ihn jedesmal ein leises Zittern durchlief, wenn ihre kleine warme Hand seinen Hals berührte; endlich fragte sie:

„Was hast du? Bist du so gelaufen, daß dir der Athem stockt?“

„Nein — ich weiß nicht —“, stotterte er — „aber ich kann nicht —“

und erst als sie ihn losließ, athmete seine Brust tief auf.

„Komm' nun zum Asapa!“ sagte Adele. „Du mußt ihm doch danken, wenn er es auch um meinwillen gethan hat.“

Sie giengen in das Krankenzimmer des Obersten hinauf, der den Knaben freundlich empfing und ihm antwortete, daß die Verpflichtung zum Dank durchaus auf seiner Seite bestehe, da er durch Geerd's Verdienst nach dem Birkenhofe gelangt sei und unter den einmal vorhandenen Umständen sicherlich nirgendwo anders in Ottershude so ländlich ruhig und vortreflich aufgehoben sein würde.

Der Oberst bot auch im Stegen eine stattlich-vornehme gewinnende Erscheinung, doch klang seine Sprache ohne jede künstliche Herablassung in natürlicher Liebenswürdigkeit, und es war ihm ersichtlich lieb, seine Erkennlichkeit in solcher Weise gegen den Sohn des Hauses an den Tag legen zu können.

Adele redete dem Vater gegenüber mit einem gewissen Stolz von den Dingen, welche sie durch Geerd kennen gelernt habe und ertheilte ihm Lobeserhebungen in den mannigfachen Richtungen, so daß Herr von Cronang sich halb aufrichtend, dem Knaben gütig auf die Schulter klopfte, ihm für die Gesellschaft und den sichern Schutz, die derselbe seiner Tochter angedeihen lasse, noch besonders dankte und hinzufügte, Geerd könne gewiß sein, daß er ihm diese Veruhigung, Adele während seines nothgedrungenen Aufenthaltes im Birkenhof in so guter Obhut zu wissen, nicht vergessen werde. Es gieng deutlich aus allem hervor, daß der Oberst wirkliches Wohlgefallen an dem jungen Burschen fand, das sich im Verlauf der Wochen zu aufrichtigem Wohlwollen steigerte und Geerd verließ mit einem äußerst glücklichen Gefühl das Zimmer des Kranken.

So vergingen schöne Sommertage, die Schulferten traten ein und Geerd's Gehaur vermochte vom Morgen bis zum Abend dem Wunsch Adeles, im Feld und der Heide umherzustricken, zur Verfügung zu stehen. Gemeiniglich befand sich Sivera Corde mit ihnen zusammen, die sich im Anfang nicht sonderlich mit der jungen Städterin vertragen hatte, sondern, weil diese fast immer irgend etwas an ihr zu mäkeln hatte, ziemlich in Gegensatz zu ihr gerathen war. Doch Geerd vermittelte stets in kluger Weise zwischen Beiden und wußte instinktiv das Nützliche zu treffen, um auf eine allmähliche Ausgleichung und Annäherung hinzuwirken. Die Gleichaltrigkeit und dadurch bedingte Lust an den nämlichen Vergnügungen kam hinzu, so daß die beiden Mädchen bald in allerhand körperlichen Geschicklichkeiten mit einander wetteiferten und wie völlig gleichgestellt ihren steten Gefährten eifrig zum Richter zwischen sich anriefen. Sie konnten sich darauf verlassen, daß er stets mit vollster Unparteilichkeit urtheilte, und fühlten sich durch die Erkenntniß gleicherweise befriedigt. Offenbar machte er, sobald es sich um einen streitigen Fall handelte, keinerlei Unterschied zwischen ihnen, nur in dem Blick seiner Augen war manchmal ein solcher vorhanden, wenn er etwas abseits stand und, von Beiden unbemerkt, Adele von Cronang ansah. Unter seinen weitgeöffneten Lidern konnte dann ein sonderbares, traumhaftes Licht aufglänzen, das jede Bewegung des zauberisch anmuthigen Mädchens widerspiegelte. Unverwandt hing sein Auge an ihr, und er stand, als ob er in tiefes Nachdenken über etwas versunken sei. Aber er dachte nichts, doch er fuhr erschreckt zusammen, wenn eine der Beiden ihn plötzlich aus seiner stummen Regungslosigkeit aufrief.

Zuweilen, wenn er sich, was indeß nur selten mehr geschah, mit Sivera wie früher allein befand, fragte diese ihn nach allerlei Dingen über die neue Spiegelfährtin. Zumeist indeß nickte oder schüttelte er dazu mit dem Kopfe, so daß Sivera eines Tages äußerte:

„Im Anfang konntest du sie besser leiden als ich; jetzt scheint es ihm ungekehrt und ich glaube, du freust dich darauf, wenn sie erst wieder forgeht. Du wirst jeden Tag stiller bei ihr und ich meine, wenn man Jemand gern hat, spricht man doch mit ihm. Nicht wahr, dir wär's auch lieb, daß sie wieder in die Stadt gieng?“ (Fortf. folgt.)

Pfalzgrafenweiler.

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des + Joh. Georg Frey, Bauers hier wird eine Fahrnißauktion abgehalten.

Zum Verkauf kommt am

Montag den 20. November, von Morgens 9 Uhr an:

1 Paar Stiere, 3 Kühe, 2 Kinde, 2 fette Schweine, 400 Garben Korn, 40 Garben Weizen, 130 Garben Gerste, 400 Garben Haber, 18 Garben Roggen, 150 Centner Heu und 70 Centner Dehund.

Am folgenden Tage:

2 Wagen, 1 Pflug und Eggen, 1 Schlitten, 1 Futterschneidmaschine, 2 Faß Most, 2 Betten, 10 Sack rothe Kartoffeln, ca. 12 Sack weiße Kartoffeln, Kraut, Kohlraben und sonstiger allgemeiner Hausrath.

Waisengericht.

Egenhausen.

Kleiderflanelle

in den neuesten Dessins

empfiehlt

J. Kastenbach.

Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache,

Altenstaig.

Einladung.

Verehrl. Handels- und Gewerbetreibenden empfehlen wir das Blatt „Aus den Tannen“ angelegentlichst

als wirksames Insertionsmittel

mit dem Hinweis, daß gerade die Jetztzeit, wo alle Stände und Berufe die vielseitigsten Bedürfnisse zu decken haben, sich zu Insertionen vortheilhaft eignet und bemerken, daß es unser Bestreben ist, den Anforderungen der geehrten Auftraggeber in jeder Hinsicht thunlichst nachzukommen.

Die Expedition
des Blattes „Aus den Tannen“.

Im Blatte „Aus den Tannen“

kostet die 4spaltige Zeile nur 6 Pf.

Handwritten text at the bottom of the invitation box.



Altenstaig.

Ein tüchtiger
Schuhmacher-
geselle

kann sofort eintreten
bei

Chr. Stöhr.

Forstamt Neuenbürg.

Verlängerung der Floßzeit.

Die K. Forstdirektion hat auf Ansuchen gestattet, daß in diesem Jahr ausnahmsweise bis zum 21. November einschließlich auf der Enz und Nagold, soweit diese das württ. Gebiet berühren, Langholz gefloßt werden darf.

An diese Erlaubniß wird jedoch die Bedingung geknüpft, daß sich die Flößer mit den betreffenden Zimmerleuten über die Belohnung für etwa nöthig werdendes Einsetzen und Ausheben der Floßgassen, sowie mit den theilhaftigen Wehr- und Werkbestzern über deren Entschädigungen verständigen.

Neuenbürg, den 11. Nov. 1882.
K. Forstamt.
H. Küll.

St.

Fuhrknecht,

zuverlässig und erfahren im Langholz-Führen wird unter Versicherung guten Lohns und guter Behandlung von einem Holzhändler in der Nähe von Mannheim gesucht. Eintritt an Weihnachten.

Nur tüchtige Leute wollen sich melden bei

W. Rittmann in Calmbach.

Simmersfeld.

Schöner Roggen

kann bezogen werden von
Bernhard Geißel.

Freudenstadt. Am Montag den 20. d. M. Mittags 2 Uhr kommt die Liegenschaft des verst. Gottfr. Großmann, gew. Sonnenwirths dahier zum ersten Mal auf der Rathschreiberei zum Verkauf.

Gestorben:

Elisabeth Fahrner, Schneiders Ww. geb. Findling, im Alter von 84 Jahren, 29 Taen.

20-Frankenm. . . M. 16. 17-20
Dollar in Gold . . . 4. 17-21
Russische Imperiales 16. 70-75
Englische Sovereigns 20. 31-36

1400 Mark

gegen gesicherte Sicherheit auf längere Zeit zum Ausleihen parat und wollen Informationscheine in der Expedition d. Bl. niedergelegt werden.

Witze & Anekdoten

zum Todtlachen. Neue, reichhaltige Anekdoten-Sammlung. Zur Unterhaltung für lachlustige Leute. Sechszehn Hefte. Preis für alle 16 Hefte 80 Pfg., gegen 90 Pfg. in Briefmarken erfolgt Franko-Zusendung von der Kröner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Altenstaig.
Wasseralfinger
Kirchenbau loose
à 1 M.
Stuttgarter
Kirchenbau loose
à 1 M.
Ulmer
Münsterbau loose
à 3 M.
empfiehlt höflich
W. Rieker.

Universal-Catarrh- und Husten-Bonbons.

Paquet à 15 Pfg.

von E. O. Moser & Cie. in Stuttgart.

Zu haben bei Herren C. D. Beerli, Chr. Burghard und C. Walz in Altenstaig.

Zeitgemäßes illustriertes Prachtwerk!

Rußland.

Land und Leute.

Unter Mitwirkung vieler deutschen und slavischen Gelehrten und Schriftsteller herausgegeben von Hermann Roskosch. Mit einer Einleitung und zahlreichen Beiträgen von Friedrich Bodenstedt. Vollständig in 40 Lieferungen; jede Lieferung mindestens 2 Bogen großen Formates stark. Circa 400 Illustrationen und zahlreiche große Kunstbeilagen. Illustrierte Prospekte versendet gratis und franco die Verlagsbuchhandlung von Gressner & Schramm in Leipzig.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Altenstaig Stadt.

Gelder nach Amerika

— nach allen Plätzen — besorgt und bringt Originalbescheinigungen vom Empfänger bei

Buchdruckereibesitzer W. Rieker

